



Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 17\_2016  
S.74-78

# EULENFISCH

Praxis für die Sekundarstufe I

Praxis für die Sekundarstufe II

## DOM UND BISCHOFSSITZ

von Andreas Thelen-Eiselen und Jakob Kalsch



# Dom und Bischofssitz

## Arbeitsmaterial für die Sek I

von ANDREAS THELEN-EISELEN

### Dom und Bischofssitz

Kreativ und methodisch abwechslungsreich ermöglichen drei Arbeitsvorschläge einen Zugang zur Bischofskirche in Limburg und dem Bischofsamt.

Der Baustein Dom und Bischofssitz (1) dient der ersten Annäherung an die Thematik, während der Baustein Dom und Bischofssitz (2) die Limburger Bischöfe von den Anfängen (bis heute), den Bischof von Limburg sowie das Bischofsamt und die bischöflichen Insignien über die Erstellung einer Wandzeitung in den Blick nimmt.

### Klangcollage

Eine musikalische Inszenierung des Limburger Doms bietet der dritte Baustein: Der Dom als Klangcollage. Unterschiedliche Geräusche und Klangerzeugnisse werden zu einer Komposition zusammengefügt. Die experimentelle Herangehensweise lässt den Dom in einem auditiven Bild erscheinen. Da für diese Arbeitstechnik ein Grundwissen zum Dom empfehlenswert ist, bietet es sich an, diesen Baustein zuletzt anzuwenden.

### Über die Autoren

**Andreas Thelen-Eiselen** ist Lehrer an der St. Franziskus-Schule Koblenz. 2016 erscheint sein Arbeitsheft „Abschied nehmen – Dem Tod Farbe verleihen“ für Sekundarstufe und Katechese (Lahn-Verlag).

**Jakob Kalsch** ist Arbeitsbereichsleiter für den Religionsunterricht und die Schulpastoral im Bischöflichen Generalvikariat Trier.

## Arbeitsmaterial für die Sek II

von JAKOB KALSCH

### Der Seele Raum geben

Räume sind im Alltag der Menschen nicht mehr wegzudenken: Das ganz private und heimische Kinder- und Jugendzimmer, das Bürozimmer am Arbeitsplatz oder die Freizeiträume des Fußballvereins, wo man sich mit Freunden trifft. Natürlich gibt es auch religiöse Räume. Das Christentum hat im Laufe seiner Geschichte in architektonischer Hinsicht vielfältige Kirchenräume hervorgebracht, die mehr als bloße funktionale Gehäuse darstellen. Räume fordern den Besucher leibhaftig-sinnlich heraus, denn der Raum umfängt den Besucher und jeder Schritt im Raum verändert die Wahrnehmung. Kirchen sind Orte, die zu gottesdienstlichen Versammlung einladen und zu sich selbst. Somit wird der Kirchenraum im Doppelsinn „begehbar“. Die Erfahrungen religiöser Räume sind jedoch nicht mehr selbstverständlich. Der Kirchenraum wirkt befremdlich und die Erschließung von Form und Inhalt bedürfen der Anleitung.

Der Unterrichtsvorschlag richtet den Blick auf die Spiritualität des Kirchenraums. „Der Seele Raum geben – Der Dom als Raum“. Es sind die Gedanken von Fulbert Steffensky, die hier Pate standen, um eine ganz besondere Spiritualität des Kirchenraums spürbar zu machen.

**EulenfischExtra:** Alle Materialien zu diesen Beiträgen zum Download unter:



[www.eulenfisch.de/archiv/downloads](http://www.eulenfisch.de/archiv/downloads)



## Dom und Bischofssitz (1)

zu M1

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

*Material: M1.2. Standbild zum Dom*

*Methode: Standbild/Skulpturen bauen*

*Arbeits- und Sozialform: Gespräch/Austausch*

### Anwendung des Bausteins

Die erste Annäherung an den Begriff „Dom“ geschieht über eine Standbildarbeit (M1). Die SuS sind hierbei aufgefordert, eine künstlerische Umsetzung des Begriffes „Dom“ zu finden. Dadurch werden innere Bilder im Äußeren sichtbar gemacht, die es ermöglichen, im Anschluss an diese Methode direkt anzusprechen.

Bevor mit der Erarbeitung des Standbildes begonnen wird, sollte im Plenum kurz besprochen werden, was die Jugendlichen bereits über einen Dom und/oder den Limburger Dom wissen. Was ist eigentlich ein Dom? Worin liegt der Unterschied zu einer Kirche/Kathedrale/Münster? Wodurch zeichnet sich ein Dom aus?... Auf diese Weise kann einerseits das Vorwissen der SuS aktiviert werden, andererseits erfährt die Lehrkraft, über welches Wissen die Jugendlichen grundsätzlich schon verfügen, um dieses später aufgreifen und vertiefen zu können.

Das Standbild fordert die Jugendlichen in Gruppen (10 bis 15 Personen) auf, den Dom architektonisch und/oder von seiner Bedeutung her darzustellen. Das Standbild wird nach einer Vorbereitungszeit von 15 min. durch ein zuvor bestimmtes Gruppenmitglied (Architekt) aufgebaut. Die übrigen Personen dienen als „lebendiges Baumaterial“. Der „Architekt“ modelliert das Standbild, indem er den Gesichtsausdruck, die Körperhaltung und -sprache sowie die Beziehung der Personen zueinander, miteinander und ineinander anpasst. Requisiten sind für das Standbild nicht zugelassen. Sobald alle SuS ihre Position eingenommen haben, können die Darsteller Geräusche und Ausrufe auf Anweisung des Architekten produzieren, die der Szenerie entsprechen. Während des Bildaufbaus bleiben die übrigen Gruppen stille Beobachter und machen sich zum Bildaufbau Notizen (M1). Die Betrachtung des stückweisen Standbildaufbaus fordert einerseits zum Verweilen auf und fördert andererseits das genaue Hinschauen und Einfühlen in die Darstellung.

Nach jedem Standbild richtet sich der Fokus auf das Feedback der Beobachtergruppen. Auch die Empfindungen und Wahrnehmungen jener Jugendlichen, die als „lebendiges Baumaterial“ dienten, sollten reflektiert und aufgearbeitet werden. Die gewonnenen Beobachtungen der Gesamtszenerie können mit den Ergebnissen und Fragestellungen aus dem kurzen Gespräch zu Stundenbeginn in Beziehung gesetzt werden. Was haben die Standbilder gemeinsam, was unterscheidet sie? Inwieweit spiegelt das Standbild einen Dom wider? Welche Bedeutung erhalten ggf. die Klänge und Geräusche?



## Standbild: Der Dom...

M1

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

Erstellt gemeinsam in der Gruppe ein Standbild zum Schlagwort „Dom“. Das Standbild soll zum Ausdruck bringen, was ein Dom ist und was für euch zu einem Dom gehört. Für die Vorbereitung stehen euch 15 min. zur Verfügung. Überlegt euch Positionen, die ihr ca. 3 bis 4 min. aushalten könnt. Wenn das Standbild fertig gestellt ist, können die einzelnen Figuren auch Geräusche oder kurze Ausrufe von sich geben, die eure Darstellung unterstützen. Requisiten sind nicht erlaubt.



Foto: [www.bistumlimburg.de](http://www.bistumlimburg.de)

### Folgende Regeln sind zu beachten:

- Legt in der Gruppe fest, wer von euch die Rolle des „Architekten“ übernimmt, der die übrigen Gruppenmitglieder als „lebendiges Baumaterial“ im Standbild aufstellt.
- Der Architekt bestimmt, wie die Personen zueinander, miteinander und ineinander angeordnet werden. Er bestimmt auch den Gesichtsausdruck, die Geräusche und Ausrufe.
- Der Aufbau des Standbildes geschieht leise.
- Die Anweisungen des Architekten werden befolgt.
- Falls ein Gruppenmitglied als „lebendiges Baumaterial“ während des Aufbaus Probleme bekommt, sagt er laut „Stopp“. Gemeinsam mit dem Architekten wird dann die Position verändert.
- Die Gruppen treten nacheinander auf.
- Während des Aufbaus bleiben die anderen Zuschauer still, beobachten und machen sich Notizen für das Feedback.

### Impulse für das Feedback an die Darstellungsgruppe:

- Wie wirkt das Standbild auf mich?
- Besonders beeindruckt hat mich...
- Das hätte ich anders gemacht: ...
- Das ist mir beim Aufstellen aufgefallen: ...



## Dom und Bischofssitz (2)

zu M2/M3

Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 17

*Material: M2 Internetadressen, Expertengruppen / M3 Arbeitsauftrag Wandzeitung*

*Methode: Experten unter sich – Wandzeitung*

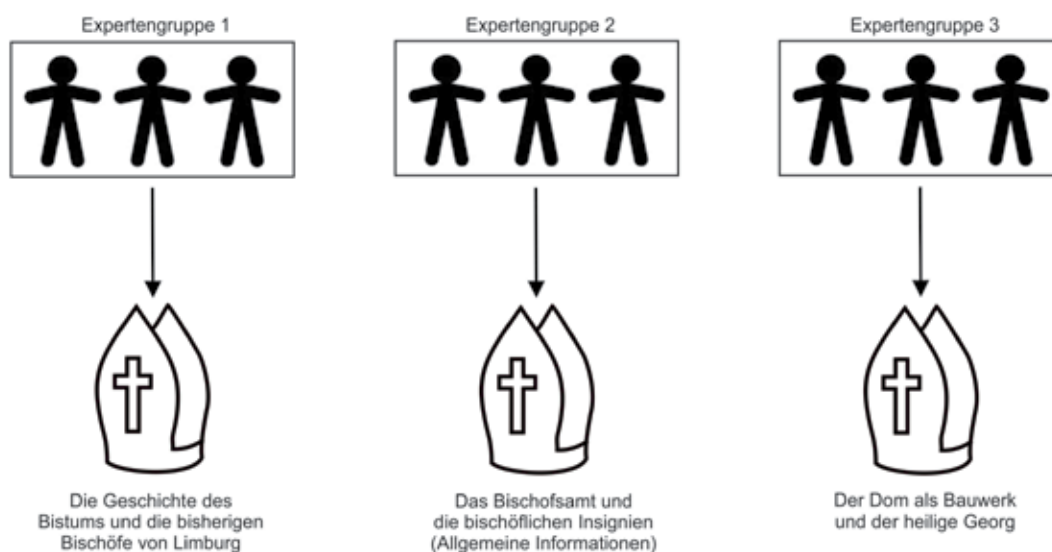
*Arbeits- und Sozialform: Gespräch/Austausch, Gruppenarbeit*

### Anwendung des Bausteins

Sofern bereits Vorwissen einbezogen und Fragen anhand der Standbildarbeit zum Dom (siehe M1) gesammelt wurden, kann direkt mit der Bildung von Expertengruppen begonnen werden. Andernfalls ist es empfehlenswert, dieses zunächst in einem offenen Gespräch über den Dom und den Bischof abzurufen, sodass auftauchende Fragen in die Gruppenarbeit eingebunden werden können.

Inhaltlich teilt sich die Lerngruppe in drei Expertengruppen auf (siehe Grafik). Die erste Gruppe beschäftigt sich mit der Geschichte des Bistums und den bisherigen Bischöfen des Bistums Limburg, eine zweite Gruppe mit dem Bischofsamt und den bischöflichen Insignien, während die dritte Gruppe den Dom als Bauwerk und den heiligen Georg bearbeitet.

### Expertengruppen: Dom und Bischofssitz



Je nach Größe der Lerngruppe kann jede Gruppe auch doppelt besetzt werden, sodass die Themen arbeitsteilig und arbeitsgleich aufbereitet werden. Für die spätere Präsentation steht demnach immer eine Ergänzungsgruppe für jedes Themenfeld zur Verfügung. Die Arbeit in den Expertengruppen fördert nicht nur das eigenständige Aneignen von Wissen, es fördert ebenfalls die Teamfähigkeit und eignet sich insbesondere für leistungsheterogene Gruppen, bei der alle das Ziel erreichen sollen. Die gesammelten Informationen einer jeden Expertengruppe sollen dann abschließend in Form einer Wandzeitung (M3) präsentiert werden.



## Dom und Bischofssitz (2)

---

zu M2/M3

Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 17

Damit die Suche nach geeigneten Informationen sich nicht ausschließlich Wikipedia bezieht und zielgerichteter ist, sollten die Jugendlichen u. a. die Internetadressen (**M2**) nutzen. Entweder wird für diese Internetrecherche eine zusätzliche Unterrichtsstunde verwendet, die dann im Computerraum der Schule stattfindet oder die SuS erhalten **M2** als Arbeitsblatt und führen die Recherchen vorbereitend zu Hause durch und bringen die entsprechenden Ausdrucke zur Erstellung der Präsentation für die folgende Gruppenarbeitsphase mit. Auf diesen Internetseiten finden die SuS alle benötigten Informationen zur Erstellung ihrer Wandzeitung. Darüber hinaus bieten einige Seiten auch Videoclips an, die zusätzlich bei der Vorstellung der Wandzeitung (z.B. als ergänzende ppt-Präsentation) eingebunden werden können. Alternativ kann auch ausschließlich eine Power-Point-Präsentation erstellt werden, wobei diese im Vergleich zur Wandzeitung weniger für eine Ausstellung der Ergebnisse geeignet ist. Hier muss entsprechend der individuellen Bedürfnisse und der späteren Präsentationsform entschieden werden. Ein besonderer Vorteil der Wandzeitung besteht darin, dass die Ergebnisse recht mannigfaltig durch Texte (Berichte, Leserbriefe, Reportage, Stellungnahme,...), Grafiken und Bildern aufbereitet werden. Hierzu sollte jedoch ein Gruppenmitglied die Rolle des „Chefredakteurs“ übernehmen und die Arbeit der gesamten „Redaktionsgruppe“ koordinieren. Neben den aufgeführten Weblinks besteht des Weiteren die Möglichkeit, Fachliteratur einzubinden. Insgesamt sollten zwischen zwei und drei Stunden für die Erstellung der Präsentation eingeplant werden. Sofern bereits Vorwissen einbezogen und Fragen anhand der Standbildarbeit zum Dom (siehe **M1**) gesammelt wurden, kann direkt mit der Bildung von Expertengruppen begonnen werden. Andernfalls ist es empfehlenswert, dieses zunächst in einem offenen Gespräch über den Dom und den Bischof abzurufen, sodass auftauchende Fragen in die Gruppenarbeit eingebunden werden können.

Inhaltlich teilt sich die Lerngruppe in drei Expertengruppen auf (siehe Grafik). Die erste Gruppe beschäftigt sich mit der Geschichte des Bistums und den bisherigen Bischöfen des Bistums Limburg, eine zweite Gruppe mit dem Bischofsamt und den bischöflichen Insignien, während die dritte Gruppe den Dom als Bauwerk und den heiligen Georg bearbeitet.



## M2 Internetadressen Expertengruppen – Dom und Bischofssitz

### Expertengruppe 1: Die Geschichte des Bistums und die bisherigen Bischöfe von Limburg

**www.bistumlimburg.de**

Rubrik: Bistum Limburg > Über das Bistum > Bisherige Bischöfe  
Informationen zu den bisherigen Bischöfen des Bistums Limburg.

Rubrik: Bistum Limburg > Über das Bistum > Geschichte  
Informationen über die Geschichte des Bistums Limburg.

**http://www.bistumlimburg.de/bischofshaus.html**

Video: Rundgang durch das Bischofshaus; Foto-Slideshow zum Bischofshaus

### Expertengruppe 2: Das Bischofsamt und die bischöflichen Insignien

**www.katholisch.de**

Rubrik: Kirche > Deutschland

Anzahl der Bistümer mit einer Karte und eine Fotogalerie zu den deutschen  
Diözesanbischöfen

#### Videos

Rubrik: Video > Serien > Katholisch für Anfänger > Wie wird ein Bischof gewählt.  
Bischofswahl (Katholisch für Anfänger / 4:04 min)

Rubrik: Video > Serien > Wir sind Bischof > Wir sind Bischof: Kardinal Karl Lehmann, Mainz.  
Kardinal Karl Lehman über die Funktion und die Aufgaben eines katholischen Bischofs  
(5:16 min)

Suchbegriff: Kardinal Lehmann

Suchergebnisse: Video mit dem Titel „Kardinal Karl Lehmann über das Bischofsamt“  
(31:41 min)

**www.kirchensite.de**

Rubrik „Kirche von A bis Z“ mit den Schlagworten: Bischof, Bischofsweihe, Bistum, Mitra

Unter dem Schlagwort „Bischof“ kann sich zudem ein VIDEO „Wie wird ein Bischof ge-  
weiht?“ angeschaut werden, welches kurz und verständlich den Ablauf der Weihe und in  
diesem Zusammenhang die Aufgabe des Bischofs und der bischöflichen Insignien erklärt.  
Des Weiteren steht das Video auch zum Download zur Verfügung.

**www.religion-entdecken.de**

Lexikon: Bischof, Dom

**www.relilex.de**

alphabetische Suche:

Bischof (katholisch), Bischofsring, Bischofsstab, Bischofsstuhl, Bischofswappen, Bistum,  
Dom, Kathedrale, Mitra



---

M2

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

## M2 Internetadressen Expertengruppen – Dom und Bischofssitz

### Expertengruppe 3: Der Limburger Dom als Bauwerk und der heilige Georg

**[www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)**

Heiliger Georg

**[www.monumente-online.de](http://www.monumente-online.de)**

Suchbegriff: Limburger Dom

Suchergebnis: Der Limburger Dom und seine Ausstattung. Im Wandel der Zeit (12/2005)

**[www.pastoraler-raum-limburg.de](http://www.pastoraler-raum-limburg.de)**

Rubrik: St. Georg > Geschichte und > Dom

Informationen über die Stiftung, Stiftskirche und die Bischofskirche sowie über Architektur, Ausmalung und Ausstattung des Doms.

**<https://www.youtube.com/watch?v=n83HVxn3Chg>**

Kanal der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV)

Video: Heiligenkalender - Der heilige Georg





## M3 Gruppenarbeit Wandzeitung – Dom und Bischofssitz

M3

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

1. Erstellt Wandzeitungen zu den Themenfeldern:
  - die Geschichte des Bistums und die bisherigen Bischöfe von Limburg,
  - das Bischofsamt und die bischöflichen Insignien
  - der Limburger Dom als Bauwerk und der heilige Georg.
2. Auf den angegebenen Internetseiten (**M2**) findet ihr die notwendigen Informationen. Darüber hinaus könnt ihr natürlich weitere Internetseiten hinzuziehen und ebenso Artikel aus Büchern und Zeitschriften für die Wandzeitung aufbereiten.
3. Gestaltet die Wandzeitung mit selbst verfassten Texten und Kommentaren. Verleiht eurer Zeitung ein ansprechendes Aussehen durch passende Überschriften und geeignete Bilder/Grafiken.
4. Ein Gruppenmitglied übernimmt während der Redaktionsarbeit die Rolle des Chefredakteurs, der die Arbeit koordiniert, fertige Texte ggf. überarbeitet und bei der Materialbeschaffung hilft. Auch sollte er darauf achten, dass die im Vorfeld festgesetzte Zeit für diese Arbeit eingehalten wird.
5. **Alternativ** besteht auch die Möglichkeit, eine Power-Point-Präsentation zu erstellen. Hierbei könnt ihr zusätzlich Videomaterial einbinden. Überlegt euch jedoch im Vorfeld, ob eine Power-Point-Präsentation das geeignete Medium für eure Vorstellung ist. Sofern ihr die Ergebnisse über einen längeren Zeitraum ausstellen möchtet, könnt ihr dies nämlich lediglich in Form einer Wandzeitung.



## Der Dom als Klangcollage

zu M4  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 17

*Material: AB Vorlage Audioboard Dom*

*Methode: Gruppenarbeit*

*Arbeits- und Sozialform: Gespräch/Austausch*

### Anwendung des Bausteins

Dieser Baustein stellt eine sehr kreative Beschäftigung mit dem Dom dar, indem die SuS den Dom durch gesprochenen/gesungen Text oder auch nur durch einzelne Wörter, Geräusche und Klänge in einer Klangcollage zum Leben erwecken. Hierfür sollten die Jugendlichen allerdings schon über Vorwissen zum Dom verfügen, um diese Arbeitstechnik auch inhaltlich umsetzen zu können. Daher ist es empfehlenswert, diesen Baustein erst am Ende einer Unterrichtseinheit über Dom anzuwenden. Des Weiteren sollte die Schülergruppe bereit sein, sich auf diese Arbeitstechnik einzulassen.

Der Begriff „Collage“ (franz. coller = an- oder aufkleben) bezeichnet eine Technik in der Bildenden Kunst, bei der das Bild ganz oder teilweise aus meist flächigen Materialien (z.B. Papier, Gewebe, Blätter,...) besteht, die aufgeklebt und häufig malerisch bearbeitet werden, sodass ein neuer Zusammenhang entsteht. Diese Technik findet sich auch in der Musik wieder, indem mehrere Geräusche und/oder Klänge zu einer neuen Komposition zusammengefügt werden.

Damit jedoch eine „Komposition“ zum Dom entstehen kann, muss die Vorbereitung hierzu auf zwei Ebenen stattfinden: Einerseits sollten Grundkenntnisse über den Dom vorhanden sein und andererseits müssen die Möglichkeiten zur Entwicklung einer Klangcollage aufgezeigt werden. Nachdem das Basiswissen zum Dom gesichert ist, kann mit der Vorbereitung der Klangcollage begonnen werden. Da die Klangcollage von unterschiedlichen Klangerzeugnissen lebt und es sich um keinen Songtext wie bei einem Lied handelt, rücken vereinzelte Wörter und Satzfragmente stärker in den Mittelpunkt. Hierzu können die Jugendlichen zum einen vorgegebene Wörter erhalten (z.B. Glocke, Bischof, Menschen, Besucher, Domchor, Steine, Limburg,...) und zum anderen sollten sie selbst Wörter benennen oder Satzteile im Hinblick auf den Dom formulieren. Je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung in den vorherigen Stunden zum Dom, können diese hier bereits in den Formulierungen einfließen. Nun gilt es, in Kleingruppen Ideen zu sammeln, wie man als „Komponist“ die Technik der Collage in der Musik auf diese Wörter übertragen kann. Dabei ist ebenfalls zu berücksichtigen, welche Assoziationen, Gedanken und Gefühle die Klangerzeugnisse beim Zuhörer auslösen könnten. Musik erzeugt und verstärkt als Ausdrucksmittel Stimmungen, kann uns zur Ruhe bringen, nachdenklich machen u.v.m. So kann z.B. das Wort „Menschen“ musikalisch ganz unterschiedlich inszeniert werden: Menschenmassen in Form von Touristen, die durch den Dom laufen und sich unterhalten, während Geräusche von Fotoapparaten zu hören sind oder die Gottesdienstbesucher, die sich in den Sitzbänken einreihen, beten und aus dem Gotteslob singen. Zwei verschiedene Blickwinkel auf dasselbe Wort. Wichtig ist es, nun zu entscheiden, welche Stimmung und welcher Blickwinkel im Hinblick auf die Klangcollage und die jeweilige Inszenierung innerhalb der Klangcollage als sinnvoll erscheinen und wie dies klanglich dargestellt werden kann.

### Suchen und Erstellen von Klängen

Nachdem diese theoretische Vorarbeit abgeschlossen ist, kann mit der Erstellung der für die Klangcollage benötigten Klänge begonnen werden. Dabei müssen nicht alle Geräusche, Töne und Klänge selbst erzeugt werden. Die Hörspielbox ([www.hoerspielbox.de](http://www.hoerspielbox.de)) oder das Projekt Stadtklangnetz ([www.stadtklangnetz.de](http://www.stadtklangnetz.de)) bieten bereits zahlreiche Atmosphären, Geräusche, Instrumente und Laute im Format MP3 und WAV zum kostenlosen Download an. Eine Übersicht der vorhandenen Sounds (als Zip-Archiv) erleichtert bei der Hörspielbox die Suche schon im Vorfeld. Das Stadtklangnetz bietet darüber hinaus unter der Rubrik „Hil-



## Der Dom als Klangcollage

zu M4

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

fen für den Unterricht“ zahlreiche Ideen und Unterrichtsentwürfe für den Grundschul- und Sekundarstufenbereich als PDF zum Download. Ein Besuch beider Seiten ist überaus empfehlenswert.

Da in der Regel jedoch nicht alle Vorhaben der SuS mit diesen fertigen Sounds realisierbar sind, können auch eigene Alltagsgeräusche und Klänge aufgenommen werden. Zudem sollten neben den Geräuschen zusätzlich Textfragmente gesprochen werden, die dann zwischen den einzelnen Sounds in der Klangcollage zu hören sind. Des Weiteren können Einspielungen von Instrumenten verwendet werden. Vor allem die Musiker unter den SuS zeigen hier regelrechte Experimentierfreude im Umgang mit ihren und anderen Instrumenten. Diese experimentellen Herangehensweisen führen oftmals zu überraschenden Ergebnissen und weiteren Ideen für die abschließende Komposition der Einzelklänge. Für die Aufnahmen kann mit den unterschiedlichsten Geräten gearbeitet werden: Smartphone, Diktiergerät, Mini-Disc-Recorder, Computer,... Hier kann es allerdings ratsam und hilfreich sein, mit den Kollegen der Musikfachschaft zu kooperieren, da ggf. die Möglichkeit besteht, die Aufnahmen im Musikraum direkt über ein Mikrofon einzuspielen und zu digitalisieren, um ein besseres Endergebnis zu erlangen.

Eine weitere Anlaufstelle bieten u. a. auch die Medienzentren. Neben einer fachkundigen Auskunft und praktischen Tipps für die Umsetzung können hier Aufnahmegeräte ausgeliehen werden.

### Die Komposition der Klangcollage

Für die Komposition sollte im Vorfeld ein Audioboard (**siehe AB Vorlage Audioboard**) erstellt werden. Hierin wird festgehalten, wann die einzelnen Klangteile zu hören sind. Das Prinzip entspricht einem Storyboard bei der Erstellung von Filmen, nur dass hier mit Audiosequenzen gearbeitet wird. Des Weiteren wird im Audioboard festgehalten, wie die verschiedenen Sounddateien arrangiert werden: Gibt es Überlagerungen von Klängen, gesprochenem Text und Geräuschen? Wie lange soll der einzelne Sound eingespielt werden? Gibt es Wiederholungen? Werden einzelne Audioaufnahmen verfremdet (z.B. durch Hall, Verzerrung,...)? Sind Rhythmen durch Drums oder Percussions vorgesehen? Für diese Aufbereitung eignet sich entweder das Programm „Audacity“ oder „Magix Music Maker“. Letzteres ist auch als kostenlose Schulversion verfügbar. Beide Programme verfügen über mehrere Audiospuren, die für die Erstellung von Klangcollagen notwendig sind, da schließlich die Überlappung mehrere Sounds gewollt ist. Neben dem Platzieren und Schneiden der Audiodateien bietet der „Music Maker“ eine größere Auswahl an Effekten, die für die nachträgliche Verfremdung der Aufnahmen interessant ist und vor allem für gesprochenen Text viele Möglichkeiten bietet. Da jedoch viele Jugendliche, vor allem die Musiker unter ihnen, in diesem Bereich schon über einige Erfahrungen und damit Fähigkeiten verfügten, sollten diese SuS für die digitale Aufbereitung auf jeden Fall eingebunden werden.




## Audioboard – Dom

M4

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

Gruppenmitglieder			
gesprochener Text			
Geräusche, Klänge, Sounds			
Musikeinspielung (Instrumente)			



## Audioboard – Dom

M4

Praxis  
Eulensch  
Nr. 17

Gruppenmitglieder	Zeit in Sekunden: 50 60 1.10 1.20 1.30			



## Audioboard – Dom

M4  
Praxis  
Eulenfish  
Nr. 17

Gruppenmitglieder	Zeit in Sekunden: 1.40			
	1.50			
	2.00			
	2.10			



## Menschen leben in Räumen

M1

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

1. Welche Räume sind Ihnen besonders wichtig? –  
*Erstellen Sie eine Rangordnung und erklären Sie diese Ihren MitschülerInnen.*
2. Woran denken Sie, wenn Sie sagen: „In diesem Raum fühle ich mich wohl!“ oder umgekehrt: „In diesem Raum fühle ich mich nicht wohl!“
3. Welche Bedeutung haben Kirchengebäude für Sie? –  
*Stellen Sie Ihre Lieblingskirche vor (Foto; Film etc.).*
4. Vielleicht waren Sie schon einmal im Limburger Dom? –  
*Was empfinden Sie, wenn Sie ihn betreten?*

Alle Menschen haben „ihre Räume“, in denen sie alleine oder mit anderen leben und Leben gestalten. So wird bereits das Kinder- und Jugendzimmer zum wichtigen Ort – nur sehr widerwillig lässt man sich bei der Gestaltung dieses Raumes reinreden. Er wird zum wichtigen Element, zum Spiegelbild der eigenen Identität. „Sag’ mir, wie Du wohnst und ich sage Dir, wer Du bist!“ –

Da gibt es weiterhin die öffentlichen Räume - die Freizeithallen, die Diskos, das Szenelokal, das Internetcafe und den Jugendraum. Hier trifft man sich in Cliques und Interessengruppen mit Gleichgesinnten – eine schier unerschöpfliche Vielfalt an Angeboten.

Sportarenen, Eventhallen für Großereignisse besitzen eine geradezu magnetische Anziehungskraft. Es ist ein „tolles Erlebnis“, einmal in einer modernen Fußballarena an einer Veranstaltung teilzunehmen. Man wird, ob man will oder nicht, in eine andere Welt versetzt, mit eigenen Regeln und Ritualen.

Natürlich gibt es auch religiöse Räume, die für so manchen noch eine Bedeutung haben. Sie kennen sie, wenn sie einmal herangeführt wurden, vielleicht auch über die Schulen und die Jugendarbeit der Gemeinden. – Die Erfahrungen religiöser Räume sind allerdings nicht mehr selbstverständlich, Gelegenheiten und Anleitungen zum Kennenlernen sind gefragt.

### Zur Vertiefung:

In der Monatszeitschrift „Folio“ der Neuen Zürcher Zeitung gibt es eine Kolumne mit dem Titel „Wer wohnt da?“ – Eine Psychologin und ein Innenarchitekt äußern – anhand von Bildern – ihre Vermutungen dazu, wer in welchen Räumen wohnt. (vgl. [www.folio.nzz.ch](http://www.folio.nzz.ch))



## Fulbert Steffensky: „Der Seele Raum geben“

M2.1

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

*Recherchieren Sie zum Autor Fulbert Steffensky und erstellen Sie einen Steckbrief.*

**Die Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands (ekd) 2003 stand unter der Thematik „Der Seele Raum geben“. Fulbert Steffensky hielt zu diesem Thema ein viel beachtetes Referat.**

Wozu brauche ich den heiligen Raum? Im heiligen Raum muss ich nicht eloquent sein. Der heilige Raum ist der Raum, in dem die Toten meine Zeugen sind. Hier wurde ihr Lebensanfang unter die große Geste der Taufe gestellt, hier haben sie geschworen, hier haben sie den Bruch ihrer Schwüre bereut, hier haben sie ihr Glück gefeiert und ihre Niederlagen beweint, hier wurden die letzten Gebete über sie gesprochen. (...) Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertig gestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort, aber sie wird ein Kraftort, indem sie Menschen heiligen mit ihren Tränen und mit ihrem Jubel. Ich muss im heiligen Raum nicht eloquent sein. Ich muss mir nicht in Dauerreflexion und Dauerberedung sagen, wer ich bin; was der Sinn und das Ziel des Lebens und des Sterbens ist. Der Raum redet zu mir und erzählt mir die Geschichte und die Hoffnung meiner Toten und lebenden Geschwister. Und so baut er an meinen Wünschen und an meinen Lebensvisionen. Es ist kein ästhetisches Urteil, wenn ich sage, dass alte Kirchen mir lieber sind als die neuen. Alte Kirchen haben mehr Vergnügen, sie erzählen mehr.

Wozu brauche ich eine Kirche? Der heilige Raum arrangiert meine Gebete. Ich will ein einfaches Beispiel erzählen. Wir hatten die Angewohnheit, unseren Enkeln Märchen auf der dritten Treppenstufe in unserem Haus zu erzählen. Es war kein besonderer Kraftort, aber das Aufsuchen dieser Stelle arrangierte uns für die Erzählung phantastischer Geschichten. Der Ort brachte uns in eine Rolle: dort sind wir die Geschichtenerzähler oder die Geschichtenhörer. Der Kirchenraum arrangiert uns und bringt uns in eine Rolle: dort sind wir die Beter, die Hörer; wir sind die Singenden und die Nachdenklichen. Wir sind es anders als zuhause im Wohnzimmer oder im Arbeitszimmer. Räume bauen an unserer Innerlichkeit. Darum sprechen wir dort anders, verhalten uns anders, werden ruhiger oder auch unruhiger durch die Ruhe der Räume. Räume erbauen uns, wenn wir uns erbauen lassen. Ich habe es immer als Problem empfunden, dass die Stimme des Kirchenraumes unhörbar gemacht wird durch lautes Gerede vor dem Gottesdienst. Damit lässt man nicht zu, dass der Raum einen erbaut. Das Gelärme zerstört die Fremdheit des Raumes, die ein köstliches Gut ist.



Foto: Fulbert Steffensky

Zur Vertiefung:

[www.ekd.de/synode2003/beschluesse\\_kundgebung.html](http://www.ekd.de/synode2003/beschluesse_kundgebung.html)

[www.ekd.de/synode2003/steffensky\\_kirchen.html](http://www.ekd.de/synode2003/steffensky_kirchen.html)





## Fulbert Steffensky: „Der Seele Raum geben“

M2.2

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

- 30 Wozu brauche ich eine Kirche? Der heilige Raum ist der fremde Raum, nur in der Fremde kann ich mich erkennen. Der Raum erbaut mich, insofern er anders ist als die Räume, in denen ich wohne, arbeite und esse. Ich kann mich nicht erkennen; ich kann mir selbst nicht gegenübertreten, wenn ich nur in Räumen und Atmosphären lebe, die durch mich selbst geprägt sind, die mir allzu sehr gleichen und die mich wiederholen. Die Räume, die mich spiegeln – das Wohnzimmer, das Arbeitszimmer
- 35 – gleichen mir zu sehr. Der fremde Raum ruft mir zu: Halt! Unterbrich dich! Befreie dich von deinen Wiederholungen. Er bietet mir eine Andersheit, die mich heilt, gerade weil sie mich nicht wiederholt, sondern mich von mir wegführt. Kirchen heilen, insofern sie nicht sind wie wir selber. (...)
- 40 Eine Kirche ist ein Raum des Hörens. Über weite Strecken im Gottesdienst hören wir zu. Wir hören die Orgel, wir hören die Geschichten, wir hören die Predigt. Ein guter Raum verhilft zu einer anderen Weise des Hörens, als wir es aus einem Vortragssaal gewohnt sind. Das Hören ist meditativer. Man will nichts von den Bildern, Texten und Musiken, die man hört. Man will kommen lassen, was kommen will. Man ist
- 45 Gastgeber der Bilder und der Texte. Man will sie nicht besitzen, nicht erjagen. Man will die Gebete und das Glaubensbekenntnis nicht füllen mit der eigenen Existentialität. Man lässt sich von ihnen in den Glauben von vielen ziehen. Sich nicht wehren und nichts beabsichtigen ist die hohe Kunst eines meditativen Verhaltens. Diese Haltung aber hat es in der Welt der Macher nicht leicht. Die macherischen Fähigkeiten sind in unserem Kulturkreis ins Immense gewachsen, und die pathischen Be-
- 50 gabungen verkümmern. Wir fühlen uns allein als Macher gerechtfertigt, und unser Selbstverständnis bricht zusammen, wo wir als Macher an unsere Grenzen stoßen. Kann man in einer solchen Kultur auf etwas anderes hoffen als auf die eigene Stärke? Kann man sich hergeben? Kann man sich entlassen in das große Geheimnis der Welt? Wo wir auf diese imperiale Weise mit uns selber, mit der Natur, mit den Tieren
- 55 umgehen, da verlieren wir unsere passiven Stärken: die Geduld, die Langsamkeit, die Stillefähigkeit, die Aufnahmefähigkeit, das Hören, das Warten, das Lassen, die Gelassenheit, die Ehrfurcht und die Demut. Wir verlieren die Kunst der Endlichkeit und der Bedürftigkeit.

1. In seinem Vortrag entwickelt der Autor eine bemerkenswerte „Spiritualität des Kirchenraumes“. – Stellen Sie die wesentlichen Elemente theseartig heraus.
2. Das Unterthema der Synode lautete: „Kirchen als Orte der Besinnung und Ermutigung“ – Erklären Sie diese Formulierung.
3. Schreiben Sie einen Brief an den Autor, in dem Sie Ihre eigenen Kirchenerfahrungen in Bezug zu seinen Thesen setzen.
4. Sie besuchen den Limburger Dom. Unter welchen Voraussetzungen gelingt es Ihnen, der „Seele Raum zu geben“?



## Kathedralen der Moderne

M3

Praxis

Eulenfisch

Nr. 17

Vor einhundert Jahren wurden die gigantischen Fabriken und Bahnhöfe als Kathedralen der Moderne bezeichnet. Die heutigen Flughäfen und Bahnhöfe jedenfalls sind keine Kathedralen der Moderne, sondern eher die von Marc Augé so genannten Nicht-Orte der Globalisierung. Die Kathedralen der Gegenwart sind eher die Arenen des Fußballs, die durch die neue Stadionarchitektur zu wahren Gefühlsmaschinen geworden sind. Sie sind nicht mehr die himmeloffenen Ovale der Olympiastadien, sondern Aufführungsstätten des Fußballkultes. Darum die akustische und optische Schließung des Himmels, das Heranrücken der Zuschauer ans Geschehen und die architektonisch verdichtete Atmosphäre, die eine unvergleichliche Präsenz des Ereignisses erzeugt. Gewiss sind die Stadien auch hochgerüstete Sicherheitstrakte, aber sie sind es, um ein umso dichteres Selbsterleben der Massen zu erzeugen. Mit einem Wort, es geht, unter den Bedingungen von Kontrolle und Sicherheit, um die Ermöglichung dessen, was sonst verfehmt ist: einer Orgie der Ansteckung.

*Hartmut Böhme, Der Ball der Göttin, in: Zeit online, 10. August 2006 (<http://www.zeit.de/2006/33/Fussball>).*

Zur Vertiefung:

[www.rpi-loccum.de/material/ru-in-der-sekundarstufe-2/kreban](http://www.rpi-loccum.de/material/ru-in-der-sekundarstufe-2/kreban)



Olympiastadion Berlin, Foto: Jakob Kalsch

1. Der Professor für Kulturtheorie und Mentalitätsgeschichte Hartmut Böhme bezeichnet die neuen Fußballstadien als „Kathedralen der Moderne“. Welche Aspekte hebt er dabei besonders hervor?
2. Welche „Kathedralen der Moderne“ sehen und erleben Sie? – Was macht für Sie dagegen das Besondere der religiösen Kathedralen aus?